

Hilfsgerüst zum Thema:

Karl Rahner

Die notwendige Bejahung der absoluten Wirklichkeit des Woraufhin der menschlichen Transzendenz

1. ERSTER DURCHGANG

(1) Karl Rahners Theologie ist eine Theologie der *Gotteserfahrung*.

(2) Gottesbeweise, überhaupt *Gotteserkenntnis*, sind nur *Ausdruck* der Gotteserfahrung.

(3) Gotteserfahrung ist transzendental.

- Rahner liest Thomas mit den Augen Kants.
- „So ist unsere Fassung der Gotteserkenntnis nur die erkenntnismetaphysische Wendung der realontologischen Formulierung der traditionellen Gottesbeweise; statt zu sagen: Das als *faktisch* vorhanden bejahnte endliche Seiende fordert als seine Bedingung die Existenz des unendlichen Seins Gottes, sagen wir nur (und meinen sachlich dasselbe): Die *Bejahung* der realen Endlichkeit eines Seienden fordert als Bedingung ihrer Möglichkeit die Bejahung der Existenz eines esse absolutum, die implizite schon geschieht in dem Vorgriff auf Sein überhaupt, durch den die Begrenzung des endlichen Seienden allererst als solche erkannt wird.“

(4) Dennoch bejaht die Gotteserfahrung die reale Existenz Gottes.

(5) Was Wirklichkeit überhaupt ist, wird durch die Gotteserfahrung bestimmt.

(6) Auseinandersetzung zwischen Thomas und Rahner

- Für Rahner ist selbst Gott durch *Sein-haben* charakterisiert.
- Rahners Theologie ist gezwungen, *Nicht-Sein* als ein Grundprinzip anzunehmen.
- Interpretationen des KONKRETEN
 - Nach Rahner ist das Konkrete eine *Einengung* des Seins; nach Thomas ist es ein *Zusammenwachsen* von Sein und Möglichkeit (Begriff).

2. ZWEITER DURCHGANG

(1) Karl Rahners Theologie ist eine Theologie der Gotteserfahrung.

(2) Gottesbeweise, überhaupt *Gotteserkenntnis*, sind nur *Ausdrücke* der Gotteserfahrung.

- Rahner: zuerst Gotteserfahrung und dann Gottesbeweise.
- Thomas: zuerst Gottesbeweise und dann Gotteserfahrung.
- „Wir brauchen hier die üblichen Gottesbeweise der Schultheologie und der christlichen Schulphilosophie im einzelnen nicht zu behandeln. Wir brauchen also nicht von einem kosmologischen oder teleologischen oder kinesologischen oder axiologischen oder deontologischen oder noetischen oder moralischen Gottesbeweis zu sprechen. Alle diese Beweise nennen ja nur bestimmte Wirklichkeiten kategorialer Art in der menschlichen Erfahrung und stellen diese ausdrücklich in den Raum jener menschlichen Transzendenz, innerhalb deren sie als solche überhaupt nur verstanden werden können, führen gewissermaßen alle diese Wirklichkeiten kategorialer Art und die Akte ihrer Erkenntnis auf die gemeinsame Bedingung der Möglichkeit solcher Erkenntnis und solcher Wirklichkeit

in einem zurück. Und insofern können die verschiedenen Gottesbeweise eigentlich nur den einen Gottesbeweis von den verschiedenen Absprungsrampen derselben transzendentalen Erfahrung aus deutlich machen.“

- Auch das **Kausalitätsprinzip** ist nur ein reflexer Ausdruck der Gotteserfahrung.
 - „Die Erfahrung, daß der Vollzug jedes Urteil als Tat in dem Getragen- und Bewegtsein durch das Sein schlechthin geschieht, das nicht von Gnaden dieses Denkens lebt, sondern als das Tragende und nicht als das durch das Denken Erdachte waltet, diese Erfahrung wird thematisiert in dem metaphysischen Kausalprinzip, das darum nicht mit dem naturwissenschaftlichen, funktionalen Kausalgesetz verwechselt werden darf, nach dem jedem Phänomen als „Wirkung“ ein anderes Phänomen von quantitativer Gleichheit als „Ursache“ zugeordnet wird. Das metaphysische Kausalprinzip – richtig verstanden – ist nicht eine Extrapolation des naturwissenschaftlichen Naturgesetzes, ist auch keine Extrapolation jenes kausalen Denkens, das wir im Alltag verwenden, sondern gründet in der transzendentalen Erfahrung des Verhältnisses zwischen der Transzendenz und ihrem Woraufhin. Das metaphysische Kausalprinzip, das bei den Gottesbeweisen in der traditionellen Art angewendet wird, ist nicht, obwohl auch viele Scholastiker das so konzipieren, ein allgemeines Prinzip, das hier auf einen bestimmten einzelnen Fall neben anderen angewendet wird, sondern nur der Hinweis auf die transzendente Erfahrung, in der das Verhältnis zwischen Bedingtem und Endlichem einerseits und seinem unumgreifbaren Wovonher unmittelbar anwesend und durch seine Anwesenheit erfahren wird.“

(3) Gotteserfahrung ist transzendental.

- Rahner liest Thomas mit den Augen Kants.
- „So ist unsere Fassung der Gotteserkenntnis nur die erkenntnistheoretische Wendung der realontologi-

schen Formulierung der traditionellen Gottesbeweise; statt zu sagen: Das als *faktisch* vorhanden bejahende endliche Seiende fordert als seine Bedingung die Existenz des unendlichen Seins Gottes, sagen wir nur (und meinen sachlich dasselbe): Die *Bejahung* der realen Endlichkeit eines Seienden fordert als Bedingung ihrer Möglichkeit die Bejahung der Existenz eines esse absolutum, die implizite schon geschieht in dem Vorgriff auf Sein überhaupt, durch den die Begrenzung des endlichen Seienden allererst als solche erkannt wird.“

(4) Dennoch bejaht die Gotteserfahrung die reale Existenz Gottes.

- anders als Kant
- „Mit der Notwendigkeit, mit der dieser Vorgriff gesetzt wird, ist auch Gott als das Seiende absoluter ‚Seinshabe‘ mitbejaht. Zwar stellt der Vorgriff nicht unmittelbar Gott als Gegenstand dem Geist vor, weil der Vorgriff als Bedingung der Möglichkeit der gegenständlichen Erkenntnis von sich her überhaupt keinen Gegenstand in seinem Selbst vorstellt. Aber in diesem Vorgriff als notwendiger und immer schon vollzogener Bedingung jeder menschlichen Erkenntnis und jedes menschlichen Handelns ist doch auch schon die Existenz eines Seienden von absoluter ‚Seinshabe‘, also Gottes mitbejaht, wenn auch nicht vorgestellt. Denn im Vorgriff ist der Grund seiner eigenen Möglichkeit unthematisch mitbejaht.“

(5) Was Wirklichkeit überhaupt ist, wird durch die Gotteserfahrung bestimmt.

- Rahner erklärt, *was* Wirklichkeit ist.
- Sein = Erkennbarkeit
- „Wir reden oft vom *Begriff* Gottes; wir bringen also – wenn auch nachträglich – das ursprüngliche Wort aufhin unserer unthematischen Transzendentalität in einen Begriff, einen Namen. Damit ist die Frage gestellt, ob das, was so in einen Wesensbegriff gebracht wird, nur ein Gedachtes oder auch ein Wirkliches ist. [*Das ist eine relativ simple Form der Frage nach der*

Wirklichkeit des Begriffs] Dazu ist gleich zu sagen, daß es das größte Mißverständnis wäre – das völlig aus der ursprünglichen Erfahrung herausfallen würde –, wenn man dieses Woraufhin als irgendein Gedankliches, eine *Idee*, die ein menschliches Denken sich als sein Gemächte setzte, deuten würde. Dieses Woraufhin ist ja das Eröffnende, Ermächtigende für eben den Transzendenzvorgang, dasjenige, das diesen trägt und nicht seine Setzung ist.“

- „Das ursprüngliche Wissen um das, was ‚*Sein*‘ ist, ist hier in diesem Ereignis der Transzendenz gegeben und wird nicht von einem einzelnen, begegnenden Seienden hergenommen. [*Die Begründung beruht auf der Erkenntnis: Wirklichkeit ist immer auf Erkenntnis bezogen; etwas als einer Wirklichkeit überhaupt begegnen, bedeutet, daß ich es erkenne. Ein Vergleich: Farbige Dinge gibt es nur für Augen.*] Ein Wirkliches kann ja als ein solches gerade nur in der Erkenntnis begegnen; und eine Aussage über ein Wirkliches als ein grundsätzlich und von vornherein der Erkenntnis Entzogenes ist ein Begriff, der sich selber aufhebt. Die prinzipielle Unerfahrbarkeit als ausgesagte und behauptete rückt selber schon dieses sogenannte absolut Unerfahrbare in den Raum der Erkenntnis ein (denn man denkt ja gerade darüber nach) und hebt es also als solches auf. Daraus ergibt sich, daß das noch nicht Erkannte und das bloß Gedachte defiziente, nachträgliche Modi des Gegenstandes der Erkenntnis sind, die prinzipiell und von vornherein auf das Wirkliche als solches gehen, weil ohne diese Voraussetzung gar nicht gesagt werden könnte, was mit Wirklichem als solchem überhaupt gemeint sei.

Das Woraufhin der transzendentalen, also ursprünglichen und umfassenden Erfahrung und Erkenntnis ist in ihr darum von vornherein als das eigentlich Wirkliche, als die ursprüngliche Einheit von Was und Daß gesetzt. [*M. a. W.: der Begriff Gottes impliziert von Hause aus bereits seine Existenz, sie lassen sich gar nicht trennen, ihre Trennung läßt sich gar nicht denken.*] Natürlich kann und muß man sagen, daß die Wirklichkeit des absoluten Geheimnisses sich dem endlichen transzendentalen Geist nicht einfach in einer solchen Begegnung mit ihm eröffnet, wie sie nach dem Modell einer leibhaftigen Erfahrung eines materiellen einzelnen Seienden in der sinnlichen Erfahrung gegeben ist. Wenn man meinen würde, so würde Gott erfahren, dann wäre man natürlich im Ontologismus gelandet – von dem wir uns schon abgegrenzt haben – oder hätte etwas behauptet, was in der Tat nicht

gegeben ist. Natürlich gründet sich die Bejahung der Wirklichkeit des absoluten Geheimnisses für uns – die endlichen Geister – in der Notwendigkeit, mit der der Vollzug der Transzendenz als unseres Aktes für uns gegeben ist. Damit ist von einer anderen Seite her wieder das gesagt, was wir – trotz und unbeschadet der Transzendentalität der Erfahrung Gottes – von dem aposteriorischen Charakter der Gotteserkenntnis gesagt haben. Wären wir nicht unausweichlich vor uns selbst gebracht, könnten wir vom Akt der Transzendenz absehen, dann entfiere für uns die Notwendigkeit der Bejahung der absoluten Wirklichkeit des Woraufhin der Transzendenz; aber damit entfiere auch die Möglichkeit eines Aktes, in dem die Wirklichkeit dieser Transzendenz geleugnet oder bezweifelt werden könnte. [Jetzt kommt die zusammenfassende These: Gott existiert, weil er die Existenz selbst ist.] Im Akt der Transzendenz wird die Wirklichkeit des Woraufhin notwendig bejaht, weil in eben diesem Akt und nur in ihm überhaupt erfahren wird, was Wirklichkeit ist.

Das Woraufhin der Transzendenz ist also das heilige Geheimnis als das absolute Sein oder [folgende Ergänzung, die völlig unvorbereitet in die Argumentation an dieser Stelle eingefügt wird, bietet den Ansatz für ein kritisches Urteil über Rahners Position] das Seiende absoluter Seinsfülle und Seinshabe.“ [Grundkurs]

(6) Auseinandersetzung zwischen Thomas und Rahner

- Für Rahner ist selbst Gott durch *Sein-haben* charakterisiert.
- Rahners Theologie ist gezwungen, *Nicht-Sein* als ein Grundprinzip anzunehmen.
 - Rahner weiß nicht, *was* das Nicht-Sein ist, aber er weiß, *daß* es ist.
 - Während Rahner mit Recht die Notwendigkeit einsieht, auf ein ‚anderes‘ außer Sein zu schließen,¹ kann er sich dem Dilemma nicht entziehen, dieses *Nicht-Sein* mit Begriffen erläutern zu

¹ „Es versteht sich von selbst, daß dieses geheimnisvolle, bisher nur ganz formal gefaßte ‚andere‘ nicht selbst Sein sein kann, den sonst könnte es ja nicht beitragen zur Lösung der Schwierigkeit [...]“ *Hörer des Wortes*, 152.

müssen, die dem Seinsbegriff zugehören, obwohl das einzige Charakteristikum des *Nicht-Seins* seine absolute Andersheit sein soll. So behauptet er beispielsweise, daß es „ein Wirkliches“ sei, aber „doch nicht Sein“ und auch „kein Seiendes“, und wieder, daß es doch „real“, aber „vom Sein real verschieden“ sei.²

– Rahner weiß also, daß die Wirklichkeit mehr umfaßt als *Sein* (in seinem Sinne).

- Mit zwei Grundprinzipien (Sein und Nicht-Sein) ist der Platonismus vertraut.
- Rahner aber will sich an Thomas halten.
- Thomas war seinerseits auch mit der Problematik vertraut, aber er lehnte die platonische Lösung dezidiert ab.

- Interpretationen des KONKRETEN
 - Nach Rahner ist das Konkrete eine *Einengung* des Seins; nach Thomas ist es ein *Zusammenwachsen* von Sein und Möglichkeit (Begriff).
 - Rahner kann die Entstehung von Sätzen nicht erklären; Sein ist für ihn ein *Vorgriff*, d. h. eine Stufe, nämlich die höchste, in der Pyramide der abstrakten Begriffen (Wahrnehmungen).

²Ebd., 152–53.